

Nur eines der neun Kapitel trägt eine präzise Überschrift, nämlich »Saladin«, doch handelt es keineswegs vor allem von Saladins Politik, sondern auf sechs Seiten auch von der Geschichte der Almohaden im Maghreb und in Andalusien, ohne allerdings auf deren gespannte Beziehungen zu Saladin einzugehen, z. B. den Versuch der Expansion durch Saladins Neffen Taqiyaddin und dessen Leute in Nordafrika oder Saladins vom Almohadenkalifen nicht erhörtes Hilfsersuchen während des Dritten Kreuzzuges. Auch ist von dem gestörten Verhältnis Saladins zu dem abbasidischen Kalifen an-Nasir in Bagdad keine Rede.

Cobb stützt sich auf eine ganze Reihe neuester Arbeiten in englischer Sprache, während fremdsprachige Literatur nur ausnahmsweise Erwähnung findet. Aber etwa die Ausführungen von Abouali (Crusades 10, 2011, 175–185) über das bei den Muslimen angeblich nicht erst durch die Europäer im 19. Jahrhundert wiedererweckte Interesse an der Gestalt Saladins sind nicht überzeugend, denn das in einigen Werken über die Geschichte und Vorzüge Jerusalems zu belegenden Andenken an Saladin betrifft nur ein Randgebiet wie Palästina mit seiner von den Mamluken systematisch verödeten Küstenregion, besagt aber wenig in Bezug auf den Großteil des islamischen Machtbereichs. Auch lässt sich das generelle Desinteresse der Muslime an den Verhältnissen in Europa während des Mittelalters und noch darüber hinaus schwerlich leugnen (vgl. Möhring, Interesse und Desinteresse mittelalterlicher Muslime an Land und Leuten in Europa, Periplus 23, 2013, 183–230). Unter anderem auch diesbezüglich ist unverständlich – vgl. zudem 207: »erstaunlich« (?), und 217: »auf einer Linie« (?) –, wieso Cobb (223) schreibt: »bei aller Anerkennung der Feinheiten der fränkischen Kultur und Gesellschaft«.

Erfreulicherweise ist in der deutschen Übersetzung des Buches jedoch eine erhebliche Zahl von Ungenauigkeiten und Fehlern behoben, weshalb sie der englischen Originalausgabe von 2014 vorzuziehen ist.

*Hannes Möhring*

ADRIANA VALERIO, KARI ELISABETH BØRRESEN (HRSG.): Frauen und Bibel im Mittelalter. Rezeption und Interpretation (Die Bibel und die Frauen, Mittelalter, Bd. 6.2). Stuttgart: Kohlhammer 2013. 414 S. ISBN 978-3-17-022546-6. Kart. € 59,90.

Band 6 der Reihe »Die Bibel und die Frauen« eröffnet mit Einblicken in die Zeit des Mittelalters den historischen Sektor dieser exegetisch-kulturgeschichtlichen Enzyklopädie. Den Herausgeberinnen dieses Bandes ist es gelungen, eine international zusammengesetzte Gruppe von Wissenschaftlerinnen aus Theologie, Geschichts- und Kunstwissenschaft sowie Sprach- und Literaturwissenschaft für dieses Thema zu gewinnen. Die verschiedenen wissenschaftlichen, sprachlichen und kulturellen Kontexte der Autorinnen spiegeln sich sowohl in der Wahl der Themen als auch in ihren methodischen Herangehensweisen. Daraus ergibt sich ein kaleidoskopartiger Gesamtblick auf die vielfältigen Verknüpfungen von Frauen und Bibel in der Welt des Mittelalters.

Für die Darstellung des komplexen Zusammenspiels von Bibelinterpretation und Frauenbildern werden literarische, mystische und doktrinale Texte, Werke der darstellenden Kunst ebenso wie der Musik als Beispiele für die Rezeptionen biblischer Themen herangezogen und im Blick auf das darin gespiegelte Frauenbild bzw. den Umgang von Frauen mit der Bibel untersucht. Dabei finden sich auf der einen Seite Werke, die mithilfe biblischer Texte die Unterordnung von Frauen legitimieren, auf der anderen Seite, so wird in den vorliegenden Studien eindrücklich deutlich, stehen jedoch auch Werke gebildeter

Frauen, die nicht nur mit biblischen Texten bestens vertraut sind, sondern diese selbstbewusst und innovativ in theologischer, philosophischer oder literarischer Weise rezipieren und interpretieren.

Der erste Beitrag von Adriana Valerio bietet eine Einführung in das Thema des Bandes, wobei sie sowohl das Bild der Frauen im Spiegel biblischer Interpretationen in klerikal-theologischer Literatur als auch Frauen als Subjekte der Bibelauslegung, als Hörerinnen und Interpretinnen der Schrift, beleuchtet. Es gelingt in diesem Überblick auf hervorragende Weise, die vielfältigen Aspekte und Wechselwirkungen von Bibelverständnis und Bildern von und über Frauen in diesen Jahrhunderten zu strukturieren und anschaulich darzustellen. Die folgenden 20 Beiträge bieten eine Fülle von Einzelstudien zu unterschiedlichen Aspekten dieses breiten Themas. Im ersten und dritten Teil werden verschiedene Frauenbilder im Spiegel des mittelalterlichen Bibelverständnisses dargestellt, während sich der umfangreichere zweite Teil dem Umgang von Frauen mit der Bibel widmet.

Der erste Teil, »Die Bibel und die Frauen: Rezeptionen und Instrumentalisierungen«, beschäftigt sich mit literarischen Zeugnissen und bietet auf exemplarische Weise Einblicke in die Vielfalt der im Kontext der Bibelauslegung vermittelten Frauenbilder. Die gewählten Themen in diesen Artikeln reichen von der Rezeptionsgeschichte der biblischen Figur Maria von Magdala (Taschl-Erber) über die Frauenbilder in Bibelkommentaren des 12. und 13. Jhs. (Macy) und moralisch-didaktischer Literatur Spaniens (Toro Pascua), einer Studie zur Bibellektüre christlicher und jüdischer Frauen in den spanischen Königreichen (Avenoza) bis hin zum Verständnis und Umgang mit der Bibel von Häretikerinnen und Inquisitoren (Benedetti) sowie dem Frauenbild im Kontext der Dämonologie und des Hexenglaubens (Corsi).

In den Beiträgen des zweiten Teils »Die Frauen und die Bibel: Texte und Kontexte« werden Frauen als Subjekte der Bibelauslegung in den Blick genommen. Die ersten vier Artikel widmen sich Zeugnissen des Bibelstudiums und der Auslegung biblischer Texte von Frauen. Die untersuchten literarischen Texte umfassen die Korrespondenz von Heloisa mit Petrus Abaelardus (Mews und Posa), die Bibelepik der Frau Ava (Moté), die literarische Beschreibung der Visionen einer als Julian von Norwich bekannten Mystikerin (Børresen) ebenso wie Schriften gebildeter Frauen in Byzanz (Parrinello). Weitere sechs Beiträge wenden sich der Rolle biblischer Texte in der literarischen Darstellung mystischer Erfahrungen und prophetischer Visionen von Frauen zu. Am Beispiel bekannter Theologinnen wie Hildegard von Bingen (Schiefer und Gössmann), Klara von Assisi (Kreidler-Kos), Mechthild von Magdeburg und Gertrud von Helfta (Keul), Birgitta (Børresen), Katharina von Siena (Librandi) und Teresa de Cartagena (Giordano) wird die Rolle der Bibel für die Ausgestaltung einer weiblichen Theologie und Spiritualität ebenso wie für die Ausgestaltung einer geistlichen Autorität dieser Frauen aufgezeigt.

Der dritte Teil, »Repräsentationen in den Künsten«, stellt Frauenbilder in der darstellenden Kunst und der Musik in den Mittelpunkt des Interesses. Den reichen Zeugnissen der darstellenden Kunst sind drei Beiträge gewidmet. Zwei Artikel beschäftigen sich detailreich mit dem Hortus Deliciarum, einem enzyklopädisch-moralistischen Traktat aus dem 12. Jh. (Vitolo, Poggi und Santini) und ein weiterer Beitrag bietet einen Überblick zum bildhaften Ausdruck der Beziehung zwischen Bibel und Frauen im Spätmittelalter (Sánchez Hernández). Mit der Musikpraxis in Frauenklöstern und den darin erkennbaren Auseinandersetzungen mit der Bibel ist ein Aufsatz befasst (Koldau).

Die Stärke dieses Sammelbandes liegt darin, dass die einzelnen Artikel beispielhaft Einblicke in unterschiedliche, teilweise unbekannte Quellen bieten und diese auf biblisch legitimierte Frauenbilder und ebenso Bibelinterpretationen von Frauen hin untersuchen. Die Beiträge zeigen, dass diese Spurensuche sehr lohnend ist und ein vielfältiges und komplexes Verhältnis von Frauen und Bibel enthüllt. In der Vielfalt der Zugangsweisen und Themen liegt jedoch nicht nur die Stärke, sondern darin zeigt sich zugleich auch ein offen gebliebenes Desiderat dieses Bandes. Trotz des hervorragenden Einführungsartikels fehlen ein weiterführender Diskurs zwischen den einzelnen Beiträgen sowie eine methodisch-hermeneutische Reflexion. Sprachlich fällt auf, dass die Qualität der Übersetzung der einzelnen Beiträge variiert und der inhaltlichen Qualität nicht immer gerecht werden kann. Nichtsdestotrotz steht es außer Frage, dass dieser Band wichtige Pionierarbeit leistet und eine wertvolle Grundlage für weitere Forschungen zu Bibel und Frauen im Mittelalter bildet.

*Susanne Gillmayr-Bucher*

MARCO FORLIVESI, RICCARDO QUINTO, SILVANA VECCHIO (HRSG.): »*Fides virtus*«. The Virtue of Faith from the Twelfth to the Early Sixteenth Century (Archa Verbi, Subsidia 12). Münster: Aschendorff 2014. XVI, 524 S. ISBN 978-3-402-10228-2. Geb. € 84,00.

Der zu besprechende Band untersucht in exegetischer, moraltheologischer und pastoraler Hinsicht das Verständnis des Glaubens als einer theologischen Tugend vom 12. bis zum 16. Jahrhundert. Die reformatorischen Auseinandersetzungen um das Glaubensverständnis werden nur im Beitrag von Matthew Gaetano zu Domingo de Sotos Römerbriefkommentar berührt, die patristischen Voraussetzungen thematisiert der Eröffnungsvortrag von Paolo Bettolo.

Die Einleitung weist auf die Spannungen im Verständnis des Glaubens hin, welche die Beiträge durchziehen (*fides quae* und *fides qua*; menschliche Zustimmung und Gnadenerfahrung; Glaube als Basis von Ethik und monastischer Lebensform, darin aber unverfügbares Gnadengeschenk). Die Ambiguität von menschlichem Freiheitsentschluss und göttlicher Gnade, übender Habitualisierung und unverfügbarem Ereignis erfordert die je neue Klärung des vielschichtigen Glaubensbegriffs und begründet die Schwierigkeit, den Glauben im Gefüge der natürlichen und übernatürlichen Tugenden einzuordnen. Die Herausgeber konstatieren eine intrinsische Spannung, ja geradezu einen Widerspruch im Verständnis des Glaubens: Als »eingegossene« Tugend setzt er Gottes freie Initiative voraus, zugleich verlangt er die »willentliche Zustimmung auf Seiten des Glaubenden«, die wiederum »nur aufgrund des Glaubens möglich zu sein scheint« (XV). Hinzu kommt der prekäre gnoseologische Status des Glaubens, der – jedenfalls ab dem 12. Jh. – die mittelalterliche Theologie insgesamt umtreibt: seine erkenntnistheoretische »Schwäche« als eine Zustimmung ohne zureichende Einsicht, die mehr ist als eine Meinung und doch weder ein Wissen noch unmittelbare Schau; andererseits die »absolute Gewissheit und Wahrheit des Glaubens« (XV), die Erkenntnis und Willen betrifft.

Die insgesamt sehr lesenswerten Beiträge machen die Relevanz der mittelalterlichen Glaubenstraktate für eine heutige Theologie deutlich. Besonders gilt dies m. E. für die Ansätze des 12. Jhs., die sich dem Glauben erfahrungsnah und heilsgeschichtlich nähern, als einem Prozess und geistlichem Weg, der in der Gottesliebe begründet und auf sie hin finalisiert ist. H. Nakamura (23–37) zeichnet nach, wie Richard von St. Viktor an der Genealogie Jakobs den Glauben als einen Weg der Tugendbildung versteht: in der aufstei-